

Filmkritik: „Sterben nicht vorgesehen“

„Was bleibt? Ein paar Erinnerungen und das Gefühl, dass uns beide etwas verbunden hat“ (Matthias Stoll).

In dem Dokumentarfilm „Sterben nicht vorgesehen“ führt der Regisseur und Produzent Matthias Stoll die Zuschauer durch seine Erinnerungen, Gefühle und Gedanken an seinen an Krebs erkrankten und daran verstorbenen Vater Klaus Stoll.

Matthias Stoll gestaltet seinen Film liebevoll mit Videopassagen, selbst gestalteten Animationen und privatem Bildmaterial und stellt währenddessen interessante, philosophische Fragen, die den Zuschauer zum Nachdenken und Beschäftigen mit dem knapp 25 Minuten langen Film anregt. Seine Kommentare aus dem Off sind nüchtern, wirken aber dennoch emotional. Während des „Rundgangs“ durch die Erinnerungen an seinen Vater, und es seien nur unspektakuläre und alltägliche Erinnerung, so der Produzent, sieht sich der Zuschauer mit dem oft verschwiegenen Thema „Tod“ konfrontiert und wird sanft mit audiovisuellen Eindrücken an dieses schwermütige Thema herangeführt.

„Sterben nicht vorgesehen“ - ein sensibler, zum Nachdenken anregender und zugleich humorvoll gestalteter Dokumentarfilm!

Rocca Holzhaus

Filmkritik zu Beige

Der Dokumentarfilm "Beige" von Sylvia Hohlbaum hat mich überrascht. Sie machte aus dem eigentlich eher simplen Thema einen weitläufigen Begriff, der nicht nur definiert, sondern auch schauspielerisch in den Film eingebracht wird. Die Hauptdarstellerin und Regisseurin wirkt an manchen Filmstellen leider zu unecht und zu albern.

Die Handlung des Films läuft so ab, dass Sylvia darüber nachdenkt, warum ältere Menschen oftmals beigefarbene Kleidung tragen. Als sie ihren Vater besucht, trägt dieser ebenfalls beige. Sie versucht herauszufinden, warum denn gerade diese Farbe von alten Leuten ausgesucht wird, hierbei spricht sie von einer Verbeigung der Alten.

Alles in Allem finde ich den Film recht gelungen, man muss ihn nicht unbedingt gesehen haben, aber es ist auch nicht unbedingt davon abzuraten. Wenn sich einem die Möglichkeit ergibt, dann sollte man sie ergreifen und sich den Film angucken aber man muss dafür nicht zwangsläufig andere Termine absagen.

Martin Jäger

Rezension zu „Sterben nicht vorgesehen“

Einfühlsam, sensibel und doch mit viel Witz gespickt erzählt Regisseur und Produzent Matthias Stoll im Film „Sterben nicht vorgesehen“ vom Leben seines an Krebs verstorbenen Vaters.

„Du hast aufgebaut, geplant, vorbereitet, abgesichert - für einen Lebensabend, den du nie hattest. Was bleibt? Ein paar Erinnerungen und das Gefühl, dass uns beide etwas verbunden hat.“ Doch was ist dieses „etwas“ von dem der junge Matthias Stoll hier spricht? Dieses „etwas“ sind ganz ausgesuchte Erinnerungen des Regisseurs an seinen Vater. Mithilfe von alten Familienvideos, Fotos und gekonnten Animationen rekonstruiert Stoll die Beziehung zu seinem Vater. Durch die raffinierte Verknüpfung dieser Quellen wirkt der Film trotz seines eher traurig und nachdenklich stimmenden Themas unterhaltsam und zu keiner Zeit langweilig. Eine ebenfalls interessante und kreative Vorgehensweise hatte Stoll bei der Vertonung seines Film: Alle Szenen kommentiert er wie ein objektiver Zuschauer, dadurch kann sich der Zuschauer gut in die Handlung einfinden und es entsteht nicht das Gefühl, der Kommentator wolle seine Gefühle anderen aufzwingen. Das Unterlegen einzelner Bilder mit einfachen, zur Situation passenden Geräuschen und Tonspuren macht den Film ebenfalls besonders und abwechslungsreich. Stoll philosophiert über Themen wie Leben, Freiheit und das Alleinsein, nennt Zitate, in denen man sich auch als Außenstehender wiederfindet.

Mit „Sterben nicht vorgesehen“ ist ein sehr persönliches, kreatives Porträt entstanden, welches auf ganzer Linie durch seine Machart und den geschickten Einbau von Zitaten überzeugt. Das Thema regt zum Nachdenken an, was uns im Leben am wichtigsten ist und was wir erreichen möchten. Besonders feinfühlig Zuschauer können schon mal ein Tränchen vergießen, wenn Martin Stoll sich und uns alle fragt, ob die Zukunft, die sein Vater mit dem Haus der Familie immer aufbauen wollte, nicht schon Vergangenheit ist.

Nina Rubik